

Muttersprache

Zeitschrift zur Pflege und Erforschung
der deutschen Sprache

Herausgegeben
im Auftrage der Gesellschaft für Deutsche Sprache
von ihrem Vorsitzenden Walter Henfen

Schriftleiter
Lutz Machtenfen

Jahrgang 1957

HELIAND-VERLAG · LUNEBURG

Bürgers Lenore und das evangelische Gesangbuch

Von Hayo Gerdes

In Bürgers „Lenore“ findet sich in der 21. Strophe eine Verszeile, die klar als Zitat aus dem lutherischen Gesangbuch erkennbar ist. Es heißt dort:

„Horch, Glockenklang! Horch, Totensang:
Laß uns den Leib begraben“.

Und näher zog ein Leichenzug,
der Sarg und Totenbahre trug.
Das Lied war zu vergleichen
dem Unkencuf in Leichen.“

Die gesperrte Zeile entstammt Lied Nr. 924 in Bürgers Gesangbuch (Vermehrtes hannoversches Kirchengesangbuch nebst einem geistreichen Gebet-Buche, Hannover, 1767). Die erste Strophe beginnt dort: „Nun lasset uns den Leib begraben“. Da Bürger den Gesang mit dem Unkencuf in Leichen vergleicht, kann man versucht sein zu glauben, er habe das Lied, welches allerdings eine wenig schöne Melodie hat, in verhöhrender Absicht zitiert. Vergleicht man daraufhin, aufmerksam geworden, die ganze Lenore mit dem Gesangbuch, das Bürger in der Hand gehabt hat, so wird der Eindruck entschieden verstärkt, daß in der Ballade ein das Gesangbuch parodierender und verhöhrender Unterton mitschwingt. Es ist zunächst einfach überraschend, wie viele Zitate und Anklänge an die verschiedensten Choräle sich feststellen lassen. Hier eine Zusammenstellung der schlagendsten Beispiele:

Lenore

Gesangb. von 1767

Str. 5

Ach, daß sich Gott erbarme.

477,3

Sie wüten fast und fahren her...
Des wird sich Gott erbarmen.

Str. 6

Hilf Gott, hilf, sieh uns gnädig an.
Was Gott tut, das ist wohlgetan.
Gott, Gott erbarmt sich unser.

893,6

Hilf Herr, hilf in der Todesnot.
802,1
Was Gott tut, das ist wohlgetan,
so denken Gottes Kinder.

Str. 6

O Mutter, Mutter,
eitlet Wahn.

482,2

Erfüll mit deinem Gnadenschein,
die in Irrtum verführet sein;
auch die, so heimlich sichtet an
in ihrem Sinn ein falscher Wahn.

Str. 7

Wer den Vater kennt, der weiß,
er hilft den Kindern

563,2

Lehr du und unterweise mich, daß ich
den Vater kenne.

18,4

Wie sich ein Vaterherz bezeigt,
uns Gutes tut, seinen Kindern...

Das hochgelobte Sakrament wird
deinen Jammer lindern.

438,1.7

Du Lebensbrot, Herr Jesu Christ...
Ach laß doch deine Süßigkeit für meine
Seele sein bereit, und stille ihren
Jammer.

Str. 8

Laß fahren, Kind, sein Herz da-
hin! Er hat es nimmermehr
Gewinn!

476,4

Laß fahren dahin,
sie habens kein Gewinn.

Wann Leib und Seel sich trennen.

900,6

Bis sich die Seel vom Leibe trennt.

Str. 9

Der Tod, der Tod ist mein Gewinn.

889,9

Denn sieh, der Tod ist mein Ge-
winn

Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus.

890,1

Ich will erst sterben eh mein Licht
erlischt, so sterb ich sterbend nicht.

Str. 10

Hilf Gott, geh nicht ins Gericht.

519,3

Ach Gott, zürn nicht, geh nicht
ins Gericht.

Vergiß dein irdisch Leid, und denk an
Gott und Seligkeit!

941,11

Gedenk in deinem Kreuz und Leid
an Gott und an die Ewigkeit.

So wird doch deiner Seelen
der Bräutigam nicht fehlen.

438,4

Du heißgebratenes Osterlamm,
du meiner Seelen Bräutigam!
Laß mich dich recht genießen.

Str. 16

Ich darf allhier nicht hausen.

744,9

Wo ich bisher gefessen, ist nicht mein
rechtes Haus.

Str. 20

Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!
Das Hochzeitbette tut sich auf.

496,10

Dauret fort, ihr heiligen Triebe!
Bis ich meinen Lauf voll-
bracht: So erleuchtet Christi Liebe
meine finstre Todesnacht.

Str. 31

Lenorens Herz mit Beben
rang zwischen Tod und Leben.

896,2

Und ich muß mit dem Tode ringen.

Str. 32

Geduld, Geduld, wenn's Herze auch
bricht.

900,3

Wenn meine Zunge nicht mehr spricht,
und mir für Angst mein Herz zer-
bricht.

zankt sich nacheinander mit sämtlichen Patriarchen, Propheten und Aposteln herum und hält ihnen ihre Missetaten vor. Zuletzt, da Christus sie fragt, was sie für ihn getan habe, antwortet sie:

Ach nichts! Doch, lieber Menschensohn,
heißt mich darum nicht fliehen!
Es hat ja dem verlorren Sohn
sein Vater auch verziehen.

Daraufhin wird Frau Schnips mit Gnaden aufgenommen, und Bürger schließt mit einer Apologie an die „Herren Zeloten dieser Zeit“, in der es heißt:

Ihr, die ihr aus erlogner Pflicht,
begnadigt und verdammet!
Die Liebe sagt: Verdammet nicht,
daß man nicht euch verdammet!

Aus dem bisher Gesagten dürfte deutlich geworden sein, daß wirklich auch in Bürgers „Lenore“ ein Bibel und Gesangbuch verhöhnender Unterton mitschwingt. Ja, er drängt sich hier so stark hervor, daß man versucht ist zu meinen, Bürger habe ihn mit voller Absicht und Überlegung hineingebracht. Bürgers „Lenore“ ist das erste bedeutende Dichtwerk deutscher Sprache, das auf einem widerchristlichen Grundton steht.

Um so merkwürdiger ist nun die Tatsache, daß — neben der volkstümlichen Färbung — erst die Elemente aus der Frömmigkeitssprache die dichterische Kraft und den ihr eigentümlichen Reiz in die Ballade hineingebracht haben. Vergleicht man z. B. das ein Jahr vor der „Lenore“ entstandene „Winterlied“ (Werke I, 54), so ist der Abstand unverkennbar. In der „Lenore“ eine kraftvolle Sprache, die in ihrer Ursprünglichkeit etwas ganz Neues in der deutschen Dichtung jener Zeit darstellt. Im „Winterlied“ aber läppische Barocklyrik, die sich von ihren 100 Vorbildern in keiner Weise günstig unterscheidet. Man höre nur die beiden letzten Strophen des Winterliedes:

Was kummert Amsel mich im Tal,
was Nachtigall im Hain?
Denn Nolly trillert hundertmal
so hell und silberrein.
Ihr Atem ist wie Frühlingsluft,
erfüllt mit Hyacintenduft.

Wann mich ihr Purpurmund begabt,
ach, welch ein Wohlgenuß!
Die Erdbeer und die Kirsche labt
nicht süßer als ihr Kuß. —
O Mai, was frag ich viel nach dir!
Der Frühling lebt und webt in ihr.

(Schon hier zeigt die letzte, die einzige originelle Zeile, einen biblischen Anklang; vergl. Apostelgeschichte 17, 28!).

Sehr bequem ist der Einfluß der Frömmigkeitssprache zu erkennen am Beginn der „Lenore“, wo es zunächst hieß (Werke IV, 233):

Lenore weinte bitterlich,
ihr Leid war unermesslich;
denn Wilhelms Bildnis prägte sich
ins Herz ihr, unvergeßlich.

Unter Aufnahme von Gesangbuch-Elementen wie „fuhr empor“, „Morgenrot“, „säumen“ entstand dann die eindrucksvolle endgültige Fassung:

Lenore fuhr ums Morgenrot
empor aus schweren Träumen:
„Bist untreu, Wilhelm, oder tot?
Wie lange willst du säumen?“

So lassen sich überall in der „Lenore“ — neben den volkstümlichen Interjektionen, die im übrigen Vorbilder in Luthers Prosaschriften haben — die Sprachelemente aus Bibel und Gesangbuch als entscheidende Träger einer ursprünglichen Sprachgewalt erkennen, die in der Barockdichtung der Zeit nicht ihresgleichen hatte. Es sei zum Schluß nur noch zitiert der Schlußteil der 8. Strophe, der sich fast ganz aus Choral-Entlehnungen zusammensetzt:

„Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!
Er hat es nimmermehr Gewinn!
Wann Seel und Leib sich trennen,
wird ihn sein Meineid brennen.“

Die an Bürgers „Lenore“ erkennbare enge Beziehung zur Sprache der evangelischen Frömmigkeit bildet innerhalb der deutschen klassischen Dichtung keinen Einzelfall. Es ließe sich z. B. auch an Goethe zeigen, wie stark seine Sprache von Bibel und Gesangbuch durchformt ist. Die Goethesche Naturlyrik nur läßt sich gar nicht denken ohne die Vorbereitung durch Kirchenlieddichter wie etwa Tersteegen, unter deren starkem Einfluß Goethe während seiner sich dem Pietismus nähernden Jugendepoche gestanden hat.

Daß gerade auch die dem Christentum fernstehenden Goethe und Bürger in ihrer Sprache so stark durch Bibel und Gesangbuch geprägt sind, sollte uns zu denken geben. Es ist ja in allen germanischen Sprachen seit langem ein Sprachwandel im Gange, der auf eine allgemeine Ribellierung, Abschleifung und Vereinfachung hinausläuft. Im Englisch-Amerikanischen ist der Vorgang besonders deutlich. In Deutschland ist man bis etwa 1918 recht konservativ gewesen. Zeugnis

dafür ist die Revision der Lutherbibel von 1892. Damals hat man erstaunlich viele alte Formen erhalten, im Gegensatz zu der neuen Revision von 1913 und der neuesten von 1955 ff., die sich erfolgreich bemühen, auch das Bibeldeutsch zu einem platten Zeitungs- und Normalerschulbibeldeutsch herabzusetzen. Und man kann ja beobachten, daß seit 1945 die Sprachwandelung, auch unter dem Einfluß der westlichen Überfröndung, in immer volleren Zügen vorwärtsschreitet. Genitiv, Konjunktiv und Perfekt z. B. und viele andere Formen verschwinden mehr und mehr aus Umgangssprache und Zeitungsdeutsch und auch aus den Schriftstellern.

Da diese Sprachwandelung wesentlich ein Zerstörungs- und Verarmungsvorgang ist, so schreitet die deutsche Kultur geradezu nach einer Gegenkraft, die wenigstens den Vorgang verlangsamt und die wertvollsten Güter der Sprache in eine Zeit der Neubestimmung hinüberrettet. Diese Gegenkraft kann heute nur die Kirche sein. Nicht aus dem gegenwärtigen Sprachschatz der modernen Theologen und ihrem Jargon heraus, der ja auch dem Zeitgeist weithin verfallen ist und auch nur geringe Breitenwirkung hat, sondern aus Bibel, Katechismus und Gesangbuch. Diese beginnen mit ihrer Wirkung schon in der Kinderzeit und bilden das Sprachempfinden, während das Kind selber noch dessen nicht bewußt ist, was da auf es einwirkt. Dies verborgene Bildungswerk kann man aber kaum unterschätzen. Wenn den Kindern in Bibel und Gesangbuch eine Sprache vertraut wird, die sie verstehen, die aber von der herkömmlichen Norm, dem Schul- und Zeitungsdeutsch, etwas abweicht (kurzer Genitiv: „meines Herzens Licht“. Flexions-e: „Der Wind bläset, wo er will“, usw. usw.), so wächst ganz unwillkürlich sprachliches Bewußtsein und sprachliche Bildung. Es ist ja schon heute so, daß sich häufig unbestimmte Alltagsbegriffe in unserer an Untertönen so reichen Sprache breit machen, wo noch immer ein Schatz der reichsten Ausdrucksmöglichkeiten bereit liegt. So ist z. B. die Wortgruppe: „säumen, verziehen, harren, zögern, zaudern, warten“ in der Umgangssprache fast ganz auf „warten“ und seine Ableitungen zusammengeschrumpft. Wer kann noch zwischen „zögern“ und „zaudern“ unterscheiden? (Das erste meint das Abwarten, das zweite ein Unschlüssigsein) oder zwischen „daher“ (logisch) und „darum“ (affektiv)?

Das alles sei hier nur kurz angedeutet. Es muß aber in allem Ernst gesagt werden: Soll es nicht dahin kommen, daß wir Goethe und unsere ganze klassische Dichtung nur noch mit Wörterbuch und Kommentar lesen können wie das Mittelhochdeutsche, so muß neben dem Zeitungs- und Alltagsdeutsch ein Deutsch vorhanden, gekannt und im Brauch sein, das die Brücke bildet und das Verständnis wenigstens für den Reichtum unserer Sprache am Leben erhält. Die Kirche mit Gesangbuch, Bibel und Katechismus ist aber da der berufene Sprachhüter und Bewahrer. Es ist nur zu beklagen, daß sie dieser großen Aufgabe mit ihrer nivellierenden Bibelrevision und mit ihrer ganzen kurzfristigen Neuerungssucht, die an anderer Stelle besser angewandt wäre, bisher so wenig gerecht geworden ist. Freilich ist ja der Dienst, der hier von der Kirche verlangt wird, in gewissem Sinne ganz selbstlos, denn, wie das Beispiel zeigt, nähren die Kräfte von Bibel- und Gesangbuchsprache auch die widerchristliche Literatur.

Muttersprache

Zeitschrift zur Pflege und Erforschung
der deutschen Sprache

Herausgegeben
im Auftrage der Gesellschaft für Deutsche Sprache
von ihrem Vorsitzenden Walter Henfen

Schriftleiter
Lutz Machtenfen

Jahrgang 1957

HELIAND-VERLAG · LUNEBURG